

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1886.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1887.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 2. Januar 1886.

Herr Wilh. Meyer hielt einen Vortrag:

„Philologische Bemerkungen zu Aventin's Annalen und Aventin's Lobgedicht auf Albrecht IV. v. J. 1507“ zum ersten Male veröffentlicht.

Derselbe wird in den „Abhandlungen“ zur Veröffentlichung kommen.

Historische Classe.

Sitzung vom 2. Januar 1886.

Herr Gregorovius hielt einen Vortrag:

„Hat Alarich die Nationalgötter Griechenlands vernichtet?“

In der Geschichte Altgriechenlands sind die gothischen Völker mehr als einmal verheerend aufgetreten, und es lässt sich nicht läugnen, dass sie dort mit Feuer und Schwert dem Christentum Bahn gemacht und den Hellenismus, wenigstens von aussen, stark erschüttert haben. Schon die Gothen

vom Pontus Euxinus her verwüsteten, unter der Regierung des Kaisers Gallienus, nicht nur die Küstenstriche, sondern auch den inneren Peloponnes. Damals wurden Korinth, Argos, Sparta und Tegea durch die Barbaren erobert, und selbst Athen erlebte eine schonungslose Plünderung, wenn auch keine Zerstörung der Monumente durch jene Heruler, von welchen dann der Geschichtschreiber Dexippos seine Vaterstadt wieder zu befreien vermochte, der letzte Held, der in der Stadt des Themistokles sichtbar geworden ist, und ihr letzter Xenophon.

Hundert und achtundzwanzig Jahre später, i. J. 395, fand der Einbruch Alarichs in Griechenland statt. Er war kein so vorübergehender Raubzug, wie jene früheren, denn die Westgothen überzogen ganz Hellas vom Olymp bis in das Herz Achajas, und dort hausten sie ein Jahr lang. Sodann konnte Alarich, nachdem ihn der zur Rettung Griechenlands herbeigeeilte Stilicho gezwungen hatte, nach dem Norden abzuziehen, als kaiserlicher Befehlshaber der Praefectura Illyricum, wozu Achaja gehörte, noch einige Jahre hindurch in denselben von ihm verwüsteten Provinzen als Gebieter schalten.

Die westgothische Verheerung des bisher friedlichen, von Wolstand blühenden griechischen Festlandes muss daher gründlich genug gewesen sein. Zosimus sagt, dass ganz Böotien, und so viele hellenische Landschaften die Barbaren durchzogen hatten, darniederlagen, und dass noch zu seiner Zeit (in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts) die Spuren ihrer Verwüstung zu sehen waren¹⁾.

Man hat daher den Zusammenbruch der antiken griechischen Welt von der Invasion Alarichs hergeleitet, und diesen Westgothen als den Verbündeten des Christentums bei dem

1) *Καὶ ἡ μὲν Βοιωτία πᾶσα, καὶ ὅσα μετὰ τὴν ἀπὸ Θερμοπυλῶν ἐξοδόν, Ἑλληνικὰ ἔθνη διήλθον οἱ βάρβαροι, ἔκειντο τὴν ἐξ ἐκείνου μέχρι τοῦ νῦν καταστροφὴν διδόντα ὀράν.* V. c. 5, p. 252 ed. Bonn.

grausen Werk der Vernichtung der hellenischen Cultur betrachtet. Fallmerayer, von dieser historischen Classe her unser Collega höchst ruhmvollen Andenkens, hat sich so ausgedrückt: „überhaupt zählt man drei Begebenheiten, welche der hellenischen Nation tödtliche Wunden schlugen: die Niederlage bei Charönea durch König Philipp von Macedonien; die Zerstörung von Korinth durch Mummius, und die Vertilgung der Nationalgötter durch Alarich ¹⁾“.

Die kühne Behauptung des gelehrten Schöpfers einer neuen Doctrin von der Ethnographie Griechenlands im Mittelalter, dass nämlich Alarich die Nationalgötter der Hellenen vertilgt habe, hat zu ihrer Zeit einen so tiefen Eindruck gemacht, dass sie in andere Geschichtsbücher übergegangen ist. Sogar ein so selbständiger und zugleich nüchterner Forscher, wie Karl Hopf, der unsere Kenntniss vom mittelalterlichen Griechenland erst urkundlich begründet hat, wiederholte einfach den Spruch Fallmerayers, indem er erklärte: „schon Alarichs Horden hatten die Nationalgötter der Hellenen zerstört ²⁾“.

Dies Wort, so zuversichtlich und zugleich so dunkel wie es ist, klingt freilich grossartig genug. Aber ist es auch wahr? Was überhaupt hat Fallmerayer damit gemeint? Etwa, dass erst Alarich den antiken Götterglauben Griechenlands ausgelöscht habe? Das ist doch wol unmöglich. Denn keine noch so mörderische Invasion eines noch so gewaltigen Eroberers hat irgend wann und wo eine alte grosse Nationalreligion zu vernichten vermocht. Nur ein langer Prozess der Zeit hat dies vollbringen können. Als Alarich sein aus Gothen und Skythen gemischtes wildes Kriegsvolk durch die Thermopylen nach Hellas führte, hatte sich

1) Gesch. der Halbinsel Morea I, 136.

2) Griechenland im Mittelalter, Separatausgabe aus der A. E. d. Wiss. u. Künste von Ersch und Gruber, Brockhaus 1870, VI, 85.

hier die Auflösung des Heidentums im Grossen und Ganzen bereits vollzogen. Der Verfall des nationalen Staats, der antiken Philosophie, Wissenschaft und Kunst, das Hinschwinden aller hellenischen Ideale, die siegreiche Macht des gross gewordenen Christentums, endlich die wiederholten Edicte und Staatsgesetze des Reichs hatten schon seit langem die Fortdauer der olympischen Götter erschüttert, oder diese schon hie und da zu Falle gebracht, oder sie in ihre verschlossenen Tempel gebannt. Die öffentlichen Opfer und Umzüge der Heiden, selbst die Festspiele waren durch kaiserliche Decrete unterdrückt.

Ich glaube daher nicht, dass Fallmerayer den Umsturz der hellenischen Nationalculte einem einzelnen Barbarenhäuptling im Ernst hat zuschreiben wollen, vielmehr nehme ich an, dass er im Sinne hatte, von den Westgothen das zu sagen, was Aeschylus den zürnenden Schatten des Dareios von den Persern sagen lässt:

Die, nach Hellas dringend, nicht sich scheuten, Götterbilder
Auszuplündern, und die Tempel zu verbrennen;
Die Altäre zu vernichten, Sitze ew'ger Götter
Gottlos einzureissen und von Grund aus umzustürzen ¹⁾).

Allein mit der Vorstellung von zertrümmerten Cultbildern und Tempeln scheint sich doch bei Fallmerayer diese andere verbunden zu haben, dass erst durch den gothischen Vandalismus dem antiken Götterdienst der Hellenen, welcher eben an jene Heiligtümer gebunden war, ein jähes Ende gemacht worden sei. Ob dies richtig sei, will ich hier untersuchen.

1) οἱ γῆν μολόντες Ἑλλάδ' οὐ θεῶν βρέτη
ῥ'δοῦντο συλᾶν οὐδὲ πιμπράναι νεώς·
βωμοὶ δ' αἰστοί, δαιμόνων ἰδρύματα
πρόρριζα φέρδην ἐξανέστραπται βάθρων. Persae, v. 800 f.

Nach der Ansicht Fallmerayers haben die Horden Alarichs die Vernichtung des Hellenismus mit Bewusstsein vollzogen, entweder aus eigenem, freilich räthselhaftem Hass gegen das schöne Heidentum, oder als Werkzeuge des christlichen Fanatismus jener Männer in „grauen Kutten“, welche nach einer Bemerkung des Zeitgenossen Eunapius den Barbarenkönig bei seinem Einbruch durch die Thermopylen begleiteten. Fallmerayer nun stellt sich die Gothen noch ganz so vor, wie sie der Phantasie der italienischen Geschichtschreiber in der Renaissance erschienen waren, nämlich als Unmenschen, die mit einer eigenartigen dämonischen Wut, antike Denkmäler zu zerstören, ausgerüstet sind. Diese Barbaren morden, rauben und plündern freilich, und sie gehen ihren brutalen Lüsten nach, aber sie haben zugleich so viel Kraft und Zeit übrig, riesige Steingefüge von Tempeln oder gar pelasgische Mauern alter Stadtburgen mit unsäglicher Mühe auseinander zu brechen. Demnach, so sagt Fallmerayer, hat Alarich, „von einer unbegreiflichen Wut fortgerissen, auch das Mauerwerk, besonders von Citadellen, Ringmauern, solide Tempelwände womöglich aus den Fundamenten herausreissen und zermalmen lassen“¹⁾. Wenn Sulla die langen Mauern Athens von seinen Legionen umstürzen liess, so that er das, weil er diese Stadt für immer wehrlos machen wollte. Welche Zwecke aber konnte der Barbarenkönig bei der ungeheuern Zerstörung von Citadellen und Ringmauern in Griechenland vor Augen haben? Hatten seine Gothen ein solches Zerstörungswerk, und zwar nicht nur in einem einzelnen Falle, sondern wiederholt und im ganzen Hellas, auszuführen, so war das für sie eine Aufgabe, so schwer wie langwierig in einer Zeit, wo es weder Pulver noch Dynamit gegeben hat.

1) I, 130. Es ist durchaus das Aeschyleische: *πρόθυτα φέρων
ἐξανέστραται βάρβρων.*

Das stärkste und sicherlich auch das bequemste Zerstörungsmittel der Barbaren war nicht ihre Streitaxt oder das Brecheisen, sondern das Feuer, und mit diesem werden sich die Gothen im allgemeinen begnügt haben. Wenn die Franzosen, als sie das Heidelberger Schloss und den Kreml in Moskau zerstörten, nicht im Besitze des Pulvers gewesen wären, so würden jene Bauwerke wol nur die Beschädigung durch Feuer erlitten haben.

Kein Geschichtschreiber hat die von Alarich in Griechenland zerstörten Städte aufgezählt. Da nicht wenige alte Orte hier am Ende des vierten Jahrhunderts bereits in Ruinen lagen oder ganz verschwunden waren, so konnten die Westgothen nicht mehr so viele Städte vernichten, als die Römer bei ihrer ersten Eroberung Griechenlands, als z. B. Aemilius Paulus, welcher mit einem Mal nur in Epirus 70 Städte zertrümmert und 150 000 Menschen zu Slaven gemacht hatte.

Der einzige Gewährsmann in Bezug auf die westgothische Verheerung Griechenlands ist für uns Zosimus, da das von ihm benutzte Geschichtswerk des Eunapius, welcher Zeitgenosse der gothischen Katastrophe gewesen war, leider verloren gegangen ist. Zosimus nun nennt mit Namen ein paar von den Barbaren eroberte Städte; er weiss aber nichts davon, dass Alarich Lacedämon, wie Fallmerayer behauptet, „von Grund aus umgekehrt“ habe. Er bemerkt nur, dass diese Stadt, gleich Megara, Korinth und Argos und gleich andern von ihm nicht genannten, „mit Gewalt“ erstürmt wurde und das allgemeine Los des „gefangenen“ Griechenlands erlitten habe¹⁾. Das Los der Griechen war Ermordung, Plünderung, Sklaverei.

1) Zosimus a. a. O. p. 254: εὐθὺς οὖν ἡ Κόρινθος πρώτη κατὰ κράτος ἡλίσκετο καὶ τὰ πρόσοικα ταύτῃ πολίχνια καὶ ἐπὶ ταύτῃ τὸ Ἄργος, καὶ ὅσα ἦν αὐτῆς τε καὶ Λακεδαιμόνος ἐν μέσῳ χωρία· καὶ αὐτὴ δὲ ἡ Σπάρτη συναπήγετο τῇ κοινῇ τῆς Ἑλλάδος ἀλώσει. In einer

Städte, welche Widerstand leisteten, erfuhren gewiss die schonungslose Wut des Eroberers, und der Dichter Claudianus, der Zeitgenosse dieser Ereignisse, kann immerhin das Bild des brennenden Korinths, von dessen Flamme beide Meere dampften, der Wirklichkeit entlehnt haben¹⁾.

In den verbrannten Städten mussten auch Tempel, Götterbilder und andere Kunstschatze ihren Untergang finden. Das Zerstörungswerk der Kaiser und der Christen überhaupt wurde ohne Zweifel von den Barbaren auch auf einigen berühmten Cultusstätten Griechenlands aus Rohheit und Mutwillen fortgesetzt. Indess alle diese alten, ehrwürdigen Heiligtümer der Hellenen waren zur Zeit der westgothischen Invasion mehr und minder verlassen und verödet, da sie unter dem Banne der Staatsgesetze lagen.

Wenn schon zur Zeit Plutarchs die meisten griechischen Orakel schwiegen, so ist zwei Jahrhunderte nach ihm schwerlich, noch zum Trotz der christlichen Regierungsgewalt, auch nur das des Trophonius bei Lebadea noch in Thätigkeit gewesen. Dasselbe gilt von Delphi, wo schon Pausanias die Tempel halb in Ruinen gesehen und des Orakels mit keinem Worte mehr gedacht hatte, und wo diese für immer verstummte Pythia selbst Julianus nicht mehr wieder zu erwecken im Stande gewesen war. Alarich hat also hier den Nationalgott Apollo schon umgestürzt, die Schatzhäuser leer

Note (I, 125) hat Fallmerayer zu seinem Ausspruch „von Grund aus umgekehrt“ noch hinzugesetzt *e fundamentis disjecit*, ohne jede Angabe des Autors, welchem diese Worte angehören sollen.

1) Er spricht davon in jener Stelle in Rufinum v. 186 f., wo er sagt, wenn Stilicho nicht durch den Befehl von Byzanz her von einer Schlacht zurückgehalten worden wäre:

Prodita non tantas vidisset Graecia caedes,
Oppida semoto Pelopeia Marte vigerent,
Starent Arcadiae, starent Lacedemonis agri,
Non mare fumasset geminum flagrante Corinths,
Nec fera Cecropiae traxissent vincula matres.

und die Tempel im Verfall gefunden. Aus dem Heiligtum des delphischen Gottes hatte bereits Nero 500 eherne Statuen entführt, und der Kaiser Constantin hatte diesen Raub fortgesetzt, indem er die Bildsäule des delphischen Apollo und auch den berühmten Dreifuss der Pythia nach der neuen Hauptstadt am Bosporus fortbringen liess, wo der aus ehernen Schlangen gebildete Untersatz dieses Weihgeschenks aus der Beute von Platäa noch heute im Atmeidan zu sehen ist. Derselbe Kaiser hatte auch das Zeusbild von Dodona hinweggeführt und nebst einer Statue der Pallas Athene im Senatsgebäude Constantinopels aufgestellt ¹⁾. Wenn ferner die Gothen den Berg Helikon erreichten, so fanden sie auch dort die Heiligtümer längst ausgeraubt. Die gefeierten Bildwerke der helikonischen Musen hatte derselbe Constantin entfernt ²⁾; und das gleiche Schicksal wird den schönsten unter jenen vielen Statuen widerfahren sein, welche im Musenhain der Hippokrene dem Apollo, dem Hermes, Dionysos und andern Göttern, wie den grossen Dichtern Griechenlands geweiht waren. Wir werden später sehen, dass auch Olympia in Verlassenheit lag.

Das durch die Verfolgungsedicte des Staats erdrückte, aber keineswegs vertilgte Heidentum der Hellenen hatte am Ende des 4. Jahrhunderts in allen seinen grossen Cultusstätten kein öffentliches Leben mehr; es führte ein solches, unter der Duldung der kaiserlichen Regierung, nur noch wissenschaftlich und akademisch fort. Denn die letzte Burg der Olympier war damals Athen, seit den Antoninen noch immer die grösste Universität im europäischen Griechenland, da die Hochschule Constantinopel erst von Theodosius II. gegründet wurde. Dort setzte sich die heidnische Schule des Plato und der Neuplatoniker in der Akademie fort und sie dauerte

1) Zosimus V, c. 24, p. 281. Codinus De origin. Const. p. 8.

2) Zosimus a. a. O.

bis in die Zeit Justinians. Die Tempel waren freilich auch in Athen geschlossen, aber sie erlitten, vielleicht mit Ausnahme der Heiligtümer des Asklepios auf dem Südabhange der Akropolis, keine namhafte Zerstörung durch die Christen, und noch hatte kein Proconsul die berühmte chryselephantine Pallas Athene des Phidias aus dem Parthenon zu entfernen gewagt. Noch ragte die Promachos, der Erzcoloss derselben Göttin, von der Akropolis in die sonnige Luft. Alarich hat ihn bewundert und verschont. Die erlauchte Stadt des Solon theilte zum Glück nicht das Schicksal Korinths, Argos und Lacedämons, sondern sie blieb der Menschheit erhalten. Der Heide Zosimus hat bekanntlich ihre Rettung der wunderbaren Erscheinung der Göttin Athene und des Heros Achill zugeschrieben, welche beim Anzuge Alarichs gewaffnet die Mauern umschritten und den Barbaren zurückschreckten. Derselbe Alarich, welcher 15 Jahre später Rom mit Schonung und Ehrfurcht behandelte, ist am Ende kein ganz so brutaler Barbar gewesen, und wie immer sein friedliches Verhalten zu den Athenern erklärt werden mag, diese Thatsache steht fest, dass er die Nationalgötter und die Tempel Athens ebenso unberührt gelassen hat, wie jene der Stadt Theben, an deren fester Kadmea er vorübergezogen war¹⁾.

Da nun Athen von der gothischen Verheerung frei geblieben ist, so hat man doch den Untergang von Eleusis Alarich zugeschrieben, und wenn das richtig ist, so haben die Westgothen wirklich eine der heiligsten Cultusstätten der Hellenen zerstört.

Es ist wieder Fallmerayer, welcher dies am entschiedensten ausgesprochen hat. „Hier geschah es, so sagt er, dass zum ersten Male Uneingeweihte, dass Scythen, Christen, Mönche in das geheimnißvolle Dunkel des grossen Ceres-

1) Zosimus V, 5, p. 252.

Tempels zu Eleusis eindringen, die heiligen Mysterien verhöhnnten, die Schätze raubten und Feuerbrände in diesen letzten Zufluchtsort der überwundenen Götter schleuderten. Mit der Lohe des einstürzenden Tempels mischte sich das Blut des letzten Hierophanten von Griechenland, welcher nach Eunapius die Katastrophe vorherverkündet hatte und mit allen seinen Unterpriestern durch Alarich erschlagen wurde“ ¹⁾. Da nun diese im Jahre 1830 ausgesprochene Behauptung Fallmerayers keine vereinzelte, sondern fast allgemeine ist, so ist es der Mühe wert, sie nach den authentischen Quellen noch einmal zu untersuchen ²⁾.

Eleusis, die heilige Stadt der Mysterien, unterstützte hartnäckig den Kampf der platonischen Philosophenschule Athens gegen das Christentum durch den mit dem athenischen Stadtcultus unzertrennlich verbundenen Dienst der beiden grossen Göttinnen, welcher als der Mittelpunkt der tiefsinnigsten religiösen Vorstellungen der antiken Religion galt. Diese Mysterien waren indess schon längst so tief verfallen, dass der Kaiser Julian Mühe hatte, ihnen ein neues Leben einzuflössen. Als Mamertinus im Jahre 362 nach

1) Gesch. d. Halbinsel Morea I, 123.

2) Den Untergang der Eleusinien und die Zerstörung des Tempels durch Alarich behaupten unter anderen Gibbon IV, c. 30; Aschbach, Geschichte der Westgothen pag. 69; Lasaulx, Untergang des Hellenismus S. 84, Note 242; Finlay, Griechenland unter den Römern p. 145, 265 f.; Herzberg, Gesch. Griechenl. III, 394; Güldenpenning, Gesch. d. oström. Reichs unter Arkad. u. Theodosius II, 1885, p. 51; K. O. Müller (Eleusinien in d. Encyk. v. Ersch u. Gruber) sagt, dass die Gothen von fanatischen Mönchen geführt, die Heiligtümer in Eleusis mit wilder Wut verwüsteten. F. Lenormant, Rech. Arch. à Eleusis p. 144; Zinkeisen, Gesch. Griech. I, 635; C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Altertum I, 715 f. Der alte scharfsinnige Tillemont (Hist. d. E. V, art. 7) bemerkt nur: Eunapius sage, dass die Religion und die Opfer der Ceres und Proserpina, die noch in Athen dauerten, durch die Wut der Gothen vernichtet wurden; und er nennt nicht einmal den Namen Eleusis.

seiner Erwählung zum Consul eine Dankrede an diesen Kaiser hielt und von demselben die Wiederherstellung vieler Städte Griechenlands rühmte, sagte er, dass sogar Athen, die Schule aller Weisheit, jeden öffentlichen und privaten Cultus verloren hatte, und dass Eleusis in kläglichen Verfall geraten war ¹⁾).

Julian stellte den Tempel der Demeter wieder her: den Hierophanten rief er zu sich nach Gallien, besprach mit ihm die allgemeine Restauration des Heidentums, und entliess ihn dann mit hohen Ehren. Von diesem Hohenpriester hatte der junge Eunapius, ein Lydier aus Sardes, etwa 30 Jahre vor dem Einbruch Alarichs die Weihen empfangen, und ein Blatt einer Schrift dieses schwülstigen Sophisten ist die einzige Quelle, aus der wir über die Schicksale von Eleusis während der gothischen Invasion eine dunkle Kunde schöpfen können. Eunapius berichtet im Leben des Maximus folgendes:²⁾ „Den Namen des damaligen Hierophanten verbietet mir Scheu auszusprechen; denn er gab mir, dem Schreiber dieses, die Weihen, und er selbst leitete sich vom Geschlechte der Eumolpiden ab. Dieser nun war derselbe, welcher die Zerstörung der Heiligtümer und den Untergang des ganzen Griechenlands voraussah, und im Beisein des Schreibenden offenbar machte, dass nach ihm selbst (dem Eumolpiden) jemand Hierophant sein werde, der den Hierophantenstul nicht einnehmen durfte, da er bereits anderen Göttern geweiht war und mit furchtbaren Eiden geschworen hatte, keinen anderen Mysterien vorzustehen (*προστήσασθαι*). Und

1) Ipsae illae bonar. artium magistrae et inventrices Athenae, omnem cultum publice et private perdiderant. In miserandam ruinam conciderat Eleusina. Mam. Juliano Augusto Gratiar. actio pro consulatu (Patrol. Migne vol. 18, p. 416).

2) Eunapius ed. Boissonade im Maximus p. 52, und nochmalige verbesserte Ausgabe Boissonade's in Philostrat. et Callistrati Opp. Paris, Didot 1845, p. 475 f.

doch werde dieser (Fremdling), so sagte er, ihnen (den Eleusinien) vorstehen, obwol er kein Athener sei. Und so weit ging seine Voraussicht, dass er sagte, unter ihm selbst (ἐφ' ἑαυτοῦ) würden die Heiligtümer (in Eleusis) zertrümmert und verheert werden; jener (der Fremdling) werde das lebend mit ansehen, wegen seines masslosen Ehrgeizes missehrt und vor demselben (αὐτοῦ) werde der Dienst der beiden Göttinnen ein Ende nehmen, er aber (der Fremdling) werde der Ehre beraubt, weder als Hierophant noch als Mensch das Greisenalter erreichen¹⁾; und dies verhielt sich nun also; denn jener Mann aus Thespieae wurde Hierophant, obwol er zugleich Priester des Mithrasdienstes war, und nicht für lange, da viele und schreckliche Ereignisse hereinbrachen (von denen ich einiges in der ausführlichen Geschichte berichtet habe, anderes mit Hülfe der Gottheit berichten werde), als nämlich Alarich mit den Barbaren durch die Thermopylen drang, wie als durchliefe er eine Rennbahn und ein von Rossen gestampftes Blachfeld. Diese Thore von Hellas hatte ihm sowol die Gottlosigkeit jener geöffnet, welche die grauen Gewänder tragen und ungehindert mit ihm einherzogen, als auch der Umsturz der hierophantischen Gesetze und Ordnungen²⁾.

1) ἐφ' ἑαυτοῦ τὰ ἱερὰ κατασκαφῆσθαι καὶ δηωθήσθαι ἔφασκε, κακῆϊνον ζῶντα ταῦτα ἐπόψεσθαι, διὰ φιλοτιμίαν περιττὴν ἀτιμαζόμενον, καὶ προτελεντήσιν γε αὐτοῦ τὴν θεραπείαν ταῖν Θεαῖν, τὸν δὲ τῆς τιμῆς ἀποστερηθέντα μήτε τὸν ἱεροφάντικην μήτε τὸν γηραιὸν βίον ἔξειν. Meursius Eleusinia c. 32 hat das ἐφ' ἑαυτοῦ etc. missverstanden, indem er es auf Julian bezog, und desshalb hat er den Hierophanten einen falschen Propheten genannt.

2) Τοιαύτας αὐτῷ τὰς πύλας ἀπέδειξε τῆς Ἑλλάδος ἥτε τῶν τὰ φαικὰ ἱμάτια ἐχόντων ἀκωλύτως προσπαρεισέλθόντων ἀσέβεια, καὶ ὁ τῶν ἱεροφάντικῶν θεσμῶν παρῶν γὰρ νόμος καὶ σύνδεσμος. Wir haben hier die einzige Quelle, aus welcher die Behauptung genommen worden ist, dass Alarich von fanatischen Mönchen begleitet und zum Umsturz der antiken Heiligtümer angetrieben worden sei. So hat

Dies ist die wichtige, durch ihre syntaktische Verworrenheit wie den dunkeln Gedankenausdruck schwierige Stelle des Eunapius. In ihr steht zunächst nichts davon, dass der letzte Hierophant, welcher den Untergang der Eleusinien vorherverkündet hatte, in dem von Alarich verbrannten Tempel mit allen seinen Priestern erschlagen worden sei¹⁾.

Zwei Hierophanten hat Eunapius unterschieden: den rechtmässigen vom Geschlechte der Eumolpiden und seinen unrechtmässigen Nachfolger, den thespischen Mithraspriester. Der erste hat jenem Sophisten die Mysterienweihe erteilt, und in seiner Gegenwart das Schicksal der Eleusinien vorausgesagt, wozu, wie ich glaube, keine besonders grosse Sehergabe nötig war. Aus religiöser Scheu hat Eunapius den Namen dieses Hierophanten verschwiegen. Wahrscheinlich war es jener Nestorius, von welchem Zosimus berichtet, er habe Athen dadurch von dem grossen Erdbeben (des Jahres 372) gerettet, dass er unter dem Schilde der Parthenos ein Zauberfigürchen des Achill aufstellte²⁾. In der von F. Lenormant entworfenen lückenhaften Tafel der Hiero-

sie Wytttenbach verstanden, Annotat. in Eunap. Maximum p. 184. Zosimus V, 23 braucht den Ausdruck *παρὰ ἱεράκια* allerdings von der Kleidung der Mönche, aber er spricht nicht von den Christen, welche Alarich begleiteten. Siehe dazu Reitmaiers Annot. zu seiner Ausgabe des Zosimus p. 604. Tillemont a. a. O. ist geneigt, unter den Männern in grauen Gewändern die verräterischen byzantin. Generale zu verstehen. Die lateinische Uebersetzung des Junius (hinzugefügt der zweiten Ausgabe von Boissonade) lautet: *Eas Graeciae angustias illi prodidit impia natio fuscis utentium vestibis, qui nullo prohibente simul cum eo irruperat, rescissa jam pontificalium institutorum lege atque vinculo.* Sie ist frei und entspricht nicht genau dem Text.

1) Fallmerayer verwechselt hier offenbar beide Hierophanten, den letzten Eumolpiden und den fremden Thespier miteinander, und dasselbe thut auch Zinkeisen I, 635.

2) Zosimus V, c. 18.

phanten wird um 376 p. Chr. Nestorius als der letzte bekannte Oberpriester von Eleusis aufgeführt¹⁾.

Nach dem Tode Julians und dem jähen Zusammensturze seiner Restauration des alten Göttercultus hatte erst der Kaiser Jovianus die Eleusinien unterdrückt; auch Valentinian und Valens verboten nach dessen plötzlichem Tode durch ein Edict vom 11. September 364 alle Beschwörungen, magische Ceremonien und nächtliche Opfer bei Todesstrafe²⁾. Dies Verbot traf demnach wesentlich auch die Eleusinien und ihre nächtlichen Mysterien; indess es gelang den Bitten und Vorstellungen des am Hofe hochangesehenen, noch heidnischen Proconsuls Achajas, des berühmten Prätextatus, eine Milderung des Edicts zu erreichen, und die Feier der Eleusinien wurde von jenen Kaisern wieder geduldet³⁾. Allein spätere Reichsgesetze scheinen den Mysteriendienst doch aufgehoben zu haben. Wenn dies nicht schon im Jahre 380 geschehen ist⁴⁾, so wird es im Jahre 394 geschehen sein, wo Theodosius I. die feierlichsten Spiele Griechenlands, die olympischen, für immer verbot. Irgend ein gewaltsamer Angriff der Christen gegen die Heiligtümer in Eleusis mag in Folge kaiserlicher Edicte und aus Nacheiferung der allgemeinen Tempelzerstörung in Aegypten und Syrien unter Theodosius stattgefunden haben. Derselbe Hierophant, welcher den Fall der Demeter-Mysterien noch zu seiner Zeit geweissagt hatte, verschwand, was nicht bezweifelt werden kann, noch vor der Invasion Alarichs von der wahrscheinlich verwüsteten Scene seines Götterdienstes, mochte er zur Abdankung seines Amts von den christlichen Staatsbehörden ge-

1) Rech. Arch. à Eleusis, p. 144.

2) Cod. Theod. IX, 16. 7. Lasaulx, Der Untergang des Hellenismus, S. 83. Finlay, Griechenland unter den Römern, deutsche Ausg. Leipzig 1861. S. 265.

3) Zosimus IV, 3.

4) Corsini Fasti Att. IV, 197.

zwungen worden oder gestorben sein. Denn dies ist sicher, dass das Ende des Hierophantenamtes des letzten Eumolpiden nicht mit dem Einbruche Alarichs in Verbindung stand, sondern ihm vorausging¹⁾. Dann aber folgte die mit der Gotheninvasion verbundene Schlusskatastrophe der Eleusinien.

Trotz der, wie ich annehme, schon unter Theodosius vollzogenen Aufhebung des Mysteriencultus der beiden Götinnen, nahmen die Altgläubigen in Athen eine Gelegenheit wahr, diesen, wenn auch heimlich, fortzusetzen. Sie konnten das in den letzten Zeiten jenes Kaisers wagen, als nach der Ermordung Valentinians II. durch den Franken Arbogastes, der Rhetor Eugenius den römischen Thron usurpirte und sein Minister Flavianus die Wiederherstellung der alten Religion anfangs mit Erfolg durchführte. Diese römische Restauration des Heidentums konnte leicht auch auf Griechenland zurückwirken, zumal als Theodosius sich vom Osten entfernte, um die Rebellen in Italien und in Rom zu bekämpfen. Die Wiederherstellung der Eleusinien konnte vollends im Beginne des Jahres 395 nach dem Tode dieses Kaisers, des furchtbarsten Feindes des Heidentums, gewagt werden, weil die Kraft der Regierung augenblicklich gelähmt, das Reich unter zwei junge Erben geteilt und die Verwaltung ihren auf einander eifersüchtigen Ministern übergeben wurde.

Die Altgläubigen also stellten den eleusinischen Mysteriendienst wieder her; aber der neue Hierophant war nicht mehr jener prophetische Nestorius, sondern ein Mithraspriester aus Thespieae, wodurch die Gesetze der Hierophantie aufgehoben wurden, denn nur aus dem Geschlechte der Eumolpiden durfte der oberste Priester der Demeter erwählt werden. Nestorius kann diese tumultuarische Restauration der Eleu-

1) ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐς ὕστερον ἐπράχθη, καὶ ὁ λόγος διὰ τὴν πρόγνωσιν παρήνευγε, Eunap. p. 53.

sinien doch noch erlebt haben, weil Eunapius ihn dieselbe voraussagen lässt; er kann sich dann geweigert haben, in ihr die Hauptrolle zu übernehmen. Die Athener mussten dazu einen Fremdling herbeirufen. Dass aber dieser Mithraspriester, und nicht der letzte Eumolpide, Hierophant in Eleusis war, als die Gothen einbrachen, hat Eunapius gezeigt, welcher zu berichten fortfährt, dass nicht lange nach der Einzetzung des Mithraspriesters die schreckliche Katastrophe unter Alarich stattfand; den Barbaren aber öffneten die Thore Griechenlands, wie er ausdrücklich sagt, zwei mitwirkende Ursachen, einmal die Gottlosigkeit der den Gothenkönig begleitenden Männer in grauen Kutten, dann die Verletzung der alten Satzungen der Hierophantie, und damit will doch Eunapius sagen, dass jene Erhebung eines Mithraspriesters auf den Hohenpriestersitz der Demeter als Frevel von den beleidigten Olympiern selbst durch den Einbruch der Barbaren bestraft worden sei.

Man könnte nun glauben, dass dieser Thespier in den Flammen des Tempels von den Gothen erschlagen wurde. Allein auch davon steht beim Eunapius kein Wort. Im Gegenteil lässt dieser ausdrücklich den rechtmässigen Hierophanten weissagen, dass der Mithraspriester den Fall des Mysteriendienstes überleben, seiner Ehre, d. h. seines Priesteramts verlustig gehen und weder als Hierophant noch als Mensch zu hohen Jahren kommen werde.

Mit dem Einbruch der Barbaren hat Eunapius dies nach seiner Ansicht verdiente Schicksal und auch das baldige Lebensende des Usurpators verbunden, ohne dasselbe näher zu bezeichnen. Wer hat den Thespier der Ehre beraubt? Waren es vielleicht die christlichen Athener, welche, durch das Nahen Alarichs, eines christlichen Königs ermutigt, jenen Hierophanten aus seinem Sitze verjagten? War es Alarich selbst? Ich glaube, dass der Barbarenfürst sich um die Mysterien in Eleusis herzlich wenig gekümmert hat.

Kein Geschichtschreiber überhaupt redet bei dieser Gelegenheit von Eleusis, nicht einmal Eunapius sagt mit bestimmten Worten, dass Alarich dort gewesen, noch viel weniger, dass er den Tempel der Demeter mit seinen prachtvollen Propyläen und die anderen Heiligtümer zerstört habe. Warum hat der gläubige Heide Zosimus einer so grossen Katastrophe, wie die Zertrümmerung jener heiligen Stadt sein musste, nicht gedacht? Würde er es nicht gethan haben, wenn er in der Geschichte des Eunapius eine Schilderung dieses grausen Unterganges gelesen hätte?

Wie dem auch sei, an dem schrecklichen Besuche Alarichs und seiner Gothen in Eleusis darf trotzdem nicht gezweifelt werden, da dieser Ort vor den Thoren Athens lag, auch nötigt Eunapius dazu, eine Katastrophe in Eleusis als geschichtliche Thatsache anzunehmen. Wenigstens werden wir glauben müssen, dass die Gothen dort das Zerstörungswerk der Christen fortgesetzt haben, und wenn irgendwo fanatische Mönche und Priester dem Vandalismus der Barbaren eine bestimmte Richtung gegeben haben, so konnte dies immerhin in Eleusis sein. Nur in diesem beschränkten Sinne dürfte daher von dem einzigen Eleusis das Wort Fallmerayers und Hopfs gelten, dass Alarich die Nationalgötter der Hellenen vertilgt habe ¹⁾).

Der Gothenkönig führte seine Kriegsvölker, nachdem er Korinth erobert hatte, in den Peloponnes, und wir wissen, dass er hier unter anderen die Städte Argos und Sparta mit Gewalt bezwang. In den reichen Landschaften der Halbinsel, namentlich in Elis, Arkadien und Lakonien, konnte er ein

1) Von einer vollständigen „Vernichtung von Eleusis“ durch die „christlichen Barbaren“ spricht auch Curt Wachsmuth, Stadt Athen I, 715, in Verbindung mit der Invasion Alarichs; diesem schreibt er dann in der Note zu S. 716 „die thatsächliche Zerstörung von Eleusis“ zu, und zwar nach der Stelle des Eunapius, die das aber keineswegs mit klaren Worten sagt.

Jahr lang verbleiben, bis ihn Stilicho, der Retter Griechenlands, am Gebirge Pholoe auf der Grenze Arkadiens umschloss, und ihm dann auf eine räthelhafte Weise den Abzug nach Epirus mit seiner Beute gestattete. Es ist bei dieser Gelegenheit, dass Zosimus bemerkt, Stilicho habe durch das Kriegsvolk, welches er mit sich gebracht hatte, den Griechen noch mehr und grössere Uebel zugefügt, als die Barbaren ¹⁾. Da wir hier hauptsächlich die Cultusstätten und die Nationalgötter Griechenlands im Auge haben, so kann während des Aufenthaltes der Gothen im Peloponnes das Schicksal keines anderen Ortes unsere Teilnahme mehr erregen, als das Olympias. Und gerade von Olympia behauptet Fallmerayer, dass der grosse Tempel, das kolossale Bild des Zeus mit allen noch übrigen Kunstwerken von diesen höllischen Geistern zerstört worden seien.

Wir haben keine Ansicht davon, wie zur Zeit der westgothischen Invasion der offene Tempelbezirk Olympia beschaffen war, und wie viele jener berühmten Heiligtümer, welche dort Pausanias aufgezählt hat, noch im Jahre 396 der Zerstörungslust der Christen, der Habsucht der Griechen selbst, oder dem Kunstraube der Kaiser wie der Proconsuln Achajas hatten entgehen können. Denn weder Zosimus noch ein anderer Autor gedenkt Olympias mit einem Wort. Die Vermutung aber liegt nahe, dass Alarich die Kunstschatze und Monumente dieses grossen Nationalheiligtums der Hellenen schon stark geplündert und die Gebäude teilweise verfallen vorgefunden hat.

Der Kaiser Theodosius I. hatte in demselben Jahre 394, wo er den letzten Versuch der Restauration des Heidentums unter Flavianus in Rom gewaltsam niederschlug, die olym-

1) Lib. V, c. 7, p. 255: *Στελίων — ἄπρακτος ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν ἀπέπλευσε, μείζονα καὶ χαλεπώτερα τοῖς Ἕλλησι κακὰ δι' ὧν ἐπήγετο στρατιωτῶν ἐπιθείς.*

pischen Festspiele untersagt. Ob in Folge dieses Verbotes der christliche Fanatismus Hand an die Tempel und Denkmäler gelegt und dieselben durch Verwüstungen entstellt hat, wissen wir nicht. Es ist aber mehr als zweifelhaft, dass Alarich den Zeuskoloss des Phidias noch in seinem Tempel vorgefunden hat, vielmehr darf man glauben, dass dies erhabenste Bildwerk Griechenlands mit anderen Kunstschätzen Olympias schon in dem genannten Jahre, und zwar auf Befehl des Kaisers, nach Constantinopel hinweggeführt worden ist. Eine alte Kunde macht dies wahrscheinlich. Später, unter Zeno dem Isaurier (a. 474—491), soll dies Zeusgebilde im Palast des Lausus zu Constantinopel durch einen Brand zu Grunde gegangen sein ¹⁾.

Was den olympischen Tempel selbst betrifft, so konnten die Barbaren dies Wunderwerk noch anstaunen. Die Gothen sind hier nicht auf den Gedanken gekommen, die mächtigen Säulenreihen umzustürzen und die gewaltigen Grundmauern zu zermalmen. Denn der verödete Tempel stand noch zur Zeit des Kaisers Theodosius II. (408—450) als Gebäude aufrecht. Erst unter seiner Regierung ist er durch eine Feuersbrunst wahrscheinlich von den Christen zerstört worden ²⁾. Die neuesten deutschen Ausgrabungen in Olympia haben gelehrt, dass die Säulenkolosse des Tempels von keiner Menschenkraft so in Reihen niedergestreckt werden konnten,

1) Cedrenus ed. Bonn. I, 364. Das letzte Datum des Daseins des Kunstwerkes in Olympia ist A. 384; Themistius Or. 34, p. 455. Lasaulx, Untergang des Hellenismus, p. 110. Es ist sehr merkwürdig, dass Lasaulx in seiner Monographie die Gothen in Hellas nur einmal in einer Note (242, S. 84) erwähnt, wo er von der Zerstörung des eleusinischen Tempels und der allgemeinen Verheerung Griechenlands durch sie redet, und die Stelle des Eunapius, sowie Fallmerayer's Geschichte Morea's I, 119 f. ansieht.

2) Lasaulx S. 110 führt die betreffende Stelle des Scholiasten an zu Lucian rhet. precept. 9 (ed. Jacobitz IV, 221).

als sie unter den Sandmassen des Alpheus gefunden worden sind, sondern dass nur einem der zerstörenden Erdbeben des sechsten Jahrhunderts eine solche Wirkung zuzuschreiben ist¹⁾.

1) A. Bötticher, Olympia S. 31.
